

1

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica



2011

K öln
u nd
B onner
A rchaeologica

KuBA 1 / 2011

Kölner und Bonner Archaeologica

KuBA 1 / 2011

Herausgeber

Martin Bentz – Dietrich Boschung – Thomas Fischer –
Reinhard Förtsch – Michael Heinzelmann – Frank Rumscheid

Redaktion, Satz und Gestaltung

Torsten Zimmer, Jan Marius Müller und Stefanie Ostendorf

Umschlaggestaltung

Torsten Zimmer

Fotonachweis Umschlag

Gisela Geng (CoDArchLab), FA-SPerg000055-02

Alle Rechte sind dem Archäologischen Institut der Universität zu Köln und der
Abteilung für Klassische Archäologie der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
vorbehalten. Wiedergaben nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Inhalt

Vorwort der HERAUSGEBER	5
-------------------------	---

Beiträge

BENJAMIN GEISSLER, Arzthäuser in Pompeji	7
PAUL SCHEDING, Der römische Stuck eines kaiserzeitlichen Großbaus. Zur Bedeutung monumentaler Stuckausstattung im römischen Karthago	37

Projektberichte

JON ALBERS – MARTIN BENTZ – JAN MARIUS MÜLLER – GABRIEL ZUCHTRIEGEL, Werkstätten in Selinunt. Ein neues Forschungsprojekt	45
WOLFGANG EHRHARDT, Knidische Sakralbezirke im Hellenismus	49
MICHAEL HEINZELMANN – MANUEL BUESS, Untersuchungen zur Siedlungsstruktur der Oase Siwa in hellenistisch-römischer Zeit. Vorbericht zu einer ersten Forschungskampagne am Birket Zaytun 2009	65
MICHAEL HEINZELMANN – DAVID JORDAN – MANUEL BUESS, Amiternum. Eine archäologische Regionalstudie zum zentralen Abruzenraum. Vorbericht zur Sommerkampagne 2009	77
ALEXANDRA W. BUSCH, Von der Kaiservilla zu den <i>castra</i> . Das Lager der legio II Parthica in Albano Laziale und seine Vorgängerbebauung. Ein Vorbericht zu den Projektarbeiten in 2009	87
GREGOR DÖHNER – MANUEL FIEDLER – CONSTANZE HÖPKEN – CHRISTOPH MERZENICH – SZILAMÉR PÉTER PÁNCZÉL – VEIT STÜRMER – ZSOLT VASÁROS, Neue Forschungen im Kastell von Porolissum (Dakien, Rumänien). Bericht zur ersten Kampagne 2009	95
MARION BRÜGGLER – MANUEL BUESS – MICHAEL HEINZELMANN – MATTHIAS NIEBERLE, Ein neues Militärlager bei Steincheshof am Niederrhein (Bedburg-Hau, Kreis Kleve)	105
THOMAS FISCHER – CONSTANZE HÖPKEN, Untersuchungen im Südvicus von Sorviodurum / Straubing. Alte Ergebnisse und neue Erkenntnisse	111
NORBERT HANEL, Auf der Spur des Bleis. Das Corpus römischer Bleibarren (CMPR)	119
SALVATORE ORTISI – MANUEL BUESS – MATTHIAS NIEBERLE – STEFANIE STEIDLE, Der römische <i>vicus</i> von Nettersheim	125

Aus den Sammlungen

NINA FENN, Korinthische und korinthisierende Keramik in Köln. Eine Schenkung korinthischer sowie etrusko-korinthischer Alabastra und Aryballoi an die Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln	135
ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK, Ein Spinnwirtel mit Vogelfries in der Sammlung des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln	145
CHRISTIANE RÖMER-STREHL – ROBINSON PETER KRÄMER – KLAUS MAXIMILIAN JO SCHUSTER, Hellenistische und römische Amphorenstempel in der Sammlung des Akademischen Kunstmuseums Bonn	149
ANDREAS BETHKE – ANNA KIEBURG, Beobachtungen zu Techniken der etruskischen Metallbearbeitung. Untersuchungen im Akademischen Kunstmuseum Bonn	165

Archäoinformatik

REINHARD FÖRTSCH – MARIAN KEULER, Cologne Digital Archaeology Laboratory – Arbeitsstelle für Digitale Archäologie	174
MARIAN KEULER – MELANIE LANG, Projekt EMAGINES. Datenbank-Aufbereitung historischer Glasnegative des Deutschen Archäologischen Institutes in ARACHNE	177
DIETRICH BOSCHUNG – STEFANIE STEIDLE, Der Kölnplan des Arnold Mercator und seine Kontextualisierung in der Datenbank Arachne	179
ANNETTE RIEGER – HANNELORE ROSE – JOANNA RYCHERT – STEFANIE STEIDLE, Rezeption der Antike im semantischen Netz	182
SVEN OLE CLEMENS – ANDREAS VORWERK, TeiEdit. Erfassung historischer Texte in Arachne	184
MICHAEL REMMY, Kontextualisierung der Gemmensammlung des Barons Philipp von Stosch	187
SEBASTIAN CUY – PAUL SCHEDING, Projekt Image-Grid. Information und Bild. Automatisierte Kontexte	189
MICHAEL REMMY, Das Berliner Skulpturennetzwerk. Kontextualisierung und Übersetzung antiker Plastik	191
AGNES THOMAS, CIDOC CRM und Textdaten. Thukydides im Semantischen Web	194
SVEN OLE CLEMENS, Das CARARE-Projekt. Bringing Arachne to Europeana	199
FELIX F. SCHÄFER, iDAI.field – Ein modulares Dokumentationssystem für archäologische Feldforschungsprojekte	201

Vorwort

Die Archäologischen Institute der Universitäten Köln und Bonn können auf eine lange Zeit guter Beziehungen und intensiven Austauschs zurückblicken. Mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten, griechische und etruskische Archäologie in Bonn bzw. römische Archäologie in Köln, ihren verschiedenen methodischen Ausrichtungen und Infrastrukturen ergänzen sich die beiden Institute in idealer Weise. Tatsächlich bildet die Region Köln-Bonn im Verbund mit den hier vorhandenen Sammlungen, Bibliotheken und anderen archäologischen Institutionen einen der attraktivsten Lehr- und Forschungsstandorte Deutschlands. Um das vorhandene Potential besser zu nutzen und die Vernetzung zu intensivieren, erfolgte jüngst die Gründung des ‚Verbundes archäologischer Institutionen Köln-Bonn‘ (VarI), in dem alle archäologischen sowie weitere altertumswissenschaftliche Disziplinen vertreten sind, die sich mit den materiellen Hinterlassenschaften alter Kulturen beschäftigen. Um die bereits bestehenden langjährigen Kooperationen in der Lehre im Zuge (und trotz) der Bologna-Reformen zu verbessern, sind einige Fächer darüber hinaus in gemeinsamen Studiengängen verbunden.

Dieser engeren Zusammenarbeit ist auch die Geburt der vorliegenden Zeitschrift ‚Kölner und Bonner Archaeologica‘ (KuBA) zu verdanken. KuBA wird von den beiden archäologischen Instituten Köln und Bonn getragen und soll der gemeinsamen Darstellung laufender Projekte ebenso dienen wie vor allem jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit bieten, erste Forschungsergebnisse zu präsentieren. Wie in diesem ersten Band soll es auch künftig neben Beiträgen übergreifender Art regelmäßig Berichte aus den Universitätssammlungen geben sowie aktuelle Berichte von den zahlreichen Forschungsprojekten. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Projekte der Arbeitsstelle für Digitale Archäologie – Cologne Digital Archaeology Laboratory (ehem. Forschungsarchiv für Antike Plastik).

Wir möchten allen Autoren dieser ersten Ausgabe für ihre Beiträge und Geduld herzlich danken. Besonderer Dank gebührt Torsten Zimmer (Köln) und Jan Marius Müller (Bonn) für ihre umsichtige Redaktion.

Köln/Bonn im Dezember 2010

Martin Bentz & Michael Heinzelmann

Der römische *vicus* von Nettersheim

SALVATORE ORTISI – MANUEL BUESS – MATTHIAS NIEBERLE – STEFANIE STEIDLE

Zwischen Mai und September 2009 konnte das Archäologische Institut der Universität zu Köln in drei je einwöchigen Prospektions- bzw. Grabungskampagnen eine römische Siedlung südwestlich des Städtchens Nettersheim in der Eifel untersuchen. Das Projekt wird von der Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen geleitet und wird 2010 im Rahmen einer Lehr- und Forschungsgrabung fortgesetzt werden¹.

Forschungsgeschichte

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über einen steil zur Urft hin abfallenden Hang ('Auf der alten Gasse') und das daran anschließende, weite Auebecken östlich des Flusses ('Steinrutsch'). Den höchsten Punkt bildet ein Geländesporn über Schleifbach und Urft, auf dem sich auch das Heiligtum der Aufanischen Matronen befindet ('Görresburg').

Bereits beim Bau der Eifelbahn müssen zwischen 1868 und 1870 römische Befunde angeschnitten worden sein. Die erste archäologische Untersuchung wurde von Hans Lehner geleitet, der 1909 einen kleinen Tempelbezirk und Teile eines angrenzenden Gebäudes auf dem Geländesporn an der 'Görresburg' freilegen ließ². Die dabei entdeckten Weihesteine für die Aufanischen Matronen liegen heute im Rheinischen Landesmuseum in Bonn³. Einige Jahre zuvor, 1895, hatte bereits der Kurhausbesitzer Paul Rudolf Meller an der im Tal gelegenen Fundstelle 'Steinrutsch' große-

re Schürfungen unternommen⁴. Auch bei Flurarbeiten scheinen immer wieder römische Befunde angegraben worden zu sein⁵. Das sichtbarste Ergebnis dieser weitgehend undokumentierten Unternehmungen sind zahlreiche große Sandsteinblöcke, die man später am östlichen Urftufer niedergelegt hat. Die meisten dieser Steine weisen Bearbeitungsspuren auf. Es handelt sich zumeist um Architekturfragmente, die in sekundärer Verwendung an den Fundplatz gelangt sind. Um den rätselhaften Charakter der Fundstelle am 'Steinrutsch' zu klären, hat Walter Sage 1965 drei größere Grabungsflächen in unmittelbarer Nähe zur Urft untersucht⁶. Die Ergebnisse waren allerdings, nicht zuletzt aufgrund des schlechten Wetters und den damit verbundenen Schwierigkeiten bei der Dokumentation der Befunde, wenig aussagekräftig⁷. Erst 1976 wurden die bis dahin offen gebliebenen Grabungsschnitte wieder verfüllt. Der Leiter dieser Maßnahme, Antonius Jürgens, ließ den alten Aushub vor der Einfüllung sorgfältig durchsuchen. Die dabei geborgenen Metall- und Keramikfunde führten zu einer ersten Interpretation des 'Steinrutsch' als spätantiken 'Werkplatz'⁸. Zum selben Arbeitsprogramm gehörte auch die neuerliche Konservierung des Matronenheiligtums auf der 'Görresburg'. Die Begehung der landwirtschaftlich genutzten Flächen auf der 'Alten Gasse' erbrachte in den letzten Jahrzehnten zahlreiche römische Funde, was zur Annahme führte, in diesem Bereich eine kleine, zum Tempel auf der 'Görresburg'

1 Für die äußerst kollegiale Zusammenarbeit danke ich Imke Ristow und Wilfried Pracht (beide Gemeinde Nettersheim), Jutta Meurers-Balke (Universität zu Köln), Petra Tutlies, Toni Krajinovic, Nora Andrikopoulou-Strack, Renate Gerlach, Jürgen Kunow und Cornelius Ulbert (alle LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland), Michael Schmauder (Rheinisches Landesmuseum Bonn), den Prospektionsleitern Manuel Buess und Matthias Nieberle sowie den beiden Grabungsleiterinnen Michelle Forrest und Mariola Hepa.

2 Lehner 1911; Follmann-Schulz 1986, 750–754; dazu auch:

Horn 1987b.

3 Lehner 1911, 306–313; Lehner 1918, 130–142 Kat. 277–312; 396 Kat. 1031; 425 Kat. 1172–1173.

4 Ortsarchiv der Gemeinde Nettersheim, Fundnotiz vom 29.07.1895.

5 Ortsarchiv der Gemeinde Nettersheim, transliterierte Fundmeldung vom 12.03.1884.

6 Sage 1967.

7 Sage 1967, 442.

8 Jürgens 1976.

9 Horn 1987a.

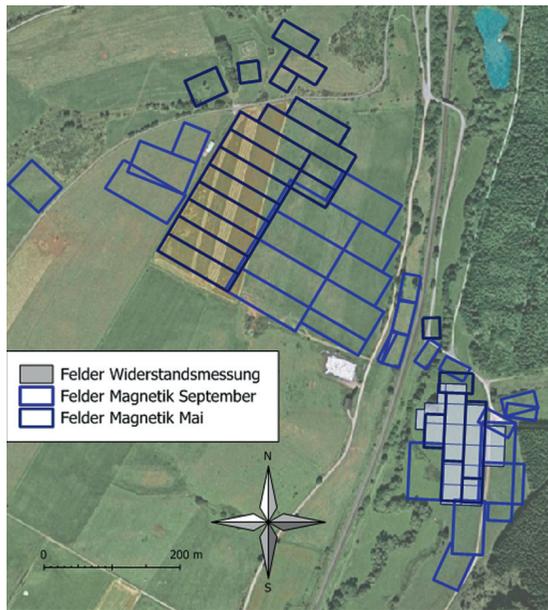


Abb. 1: Feldeinteilung, Magnetometrie und Widerstandsmessung.

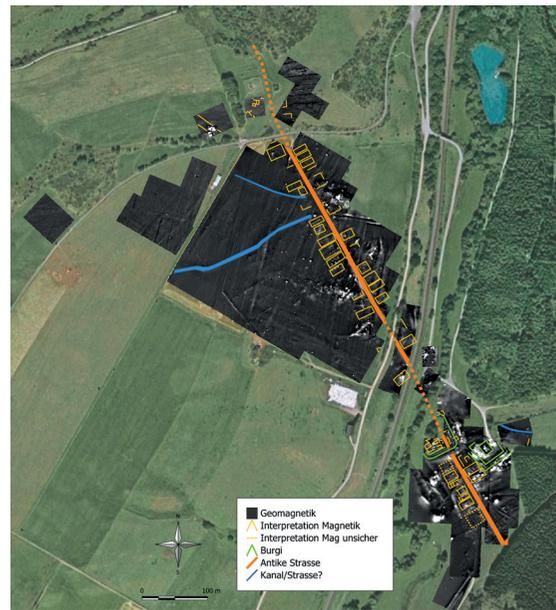


Abb. 2: Geomagnetik-Ergebnisse mit interpretierender Umzeichnung.

gehörige Siedlung zu lokalisieren⁹.

Survey-/Grabungsergebnisse

Im Winter 2008 wurden die Wiesen unterhalb des Matronenheiligtums 'Auf der Görresburg' von der Gemeinde Nettersheim angekauft. In Absprache mit dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und der Gemeinde stand das Areal damit für geophysikalische Prospektionsübungen des Archäologischen Instituts zur Verfügung. In zwei je einwöchigen Kampagnen wurden im Mai und Oktober 2009 große Teile des neu erworbenen Geländes, das Umfeld der 'Görresburg' und der 'Alten Gasse' sowie die Flächen am 'Steinrutsch' geophysikalisch prospektiert.

Der geophysikalische Survey

Der Survey wurde von Lic. phil. Manuel Buess, Matthias Nieberle und Stefanie Steidle durchgeführt. Ziel der Prospektionskampagne war, den

Studenten der Archäologie den Umgang mit den Geräten, die Auswertung der Daten und die Planung und Durchführung eines geophysikalischen Surveys zu vermitteln. Ferner sollte eine für den Archäologen verständliche Darstellung der Messergebnisse und der daraus abgeleiteten Interpretation in einem eigens dafür kreierten Geoinformationssystem geschaffen werden.

Die Methode

Bevor die Arbeiten mit den geophysikalischen Geräten begannen, wurden die zu bearbeitenden Flächen mit Hilfe einer Leica Totalstation¹⁰ und einem Echtzeit GPS¹¹ in einzelne Felder unterteilt und die Eckpunkte eingemessen (Abb. 1). Die ermittelten Koordinaten ermöglichten es, die prospektierten Flächen später in einem GIS zu georeferenzieren (Abb. 2).

Zur Datenerfassung mit der Geomagnetik¹²

¹⁰ Typ: Leica TCRA 1205.

¹¹ Typ: GPS 900.

¹² Geomagnetik: Mittels der Geomagnetik können Schwankungen innerhalb des Erdmagnetfeldes aufgezeichnet und dabei lokale Abweichungen an der Erdoberfläche als Störungen gemessen werden. Die Grundlage für das Messverfahren bildet dabei das natürliche Magnetfeld der Erde.

Geeignete Messgeräte, wie das 'Magnetometer Geometrics G858' sind in der Lage, diese Anomalien darzustellen, indem es diese minimalen Abweichungen erfasst und mit ihren 'Positionen' aufzeichnet. Durch charakteristische Anomalien können Bodenstrukturen erkannt und als detaillierte 'Abbildungen' visualisiert werden.

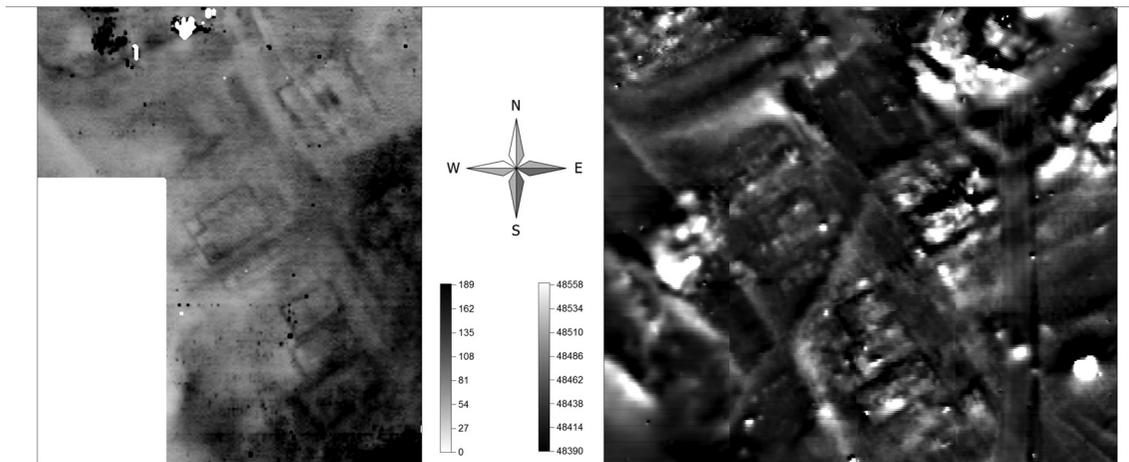


Abb. 3: Steinrütisch, Widerstandsmessung (links) und Geomagnetik-Ergebnisse (rechts).



Abb. 4: Steinrütisch, visualisierte Daten der Widerstandsmessung (links) und der Magnetometrie (rechts).

diente ein Handwagen, der speziell dafür angefertigt wurde. Dieser wurde über die orthogonal ausgerichteten Felder geschoben, wobei das gesamte Survey-Grid in 2 m-Streifen unterteilt und bei einem Lauftempo von 1 m/s bzw. 10 Messungen pro Sekunde und 0,5 m Travers-Intervall in Zickzack-Methode eingelesen wurde. Die 18.000 Messungen

pro 30×30 m Raster wurden in Golden Software Surfer V.8 visualisiert, wobei die einzelnen Felder kombiniert und zu einem Gesamtplot verschmolzen wurden. Analog wurde mit den Widerstandsmessungen¹³ verfahren, wobei die Messdichte unter Verwendung eines 'twin-probe-arrays' in X- und Y-Richtung gleichfalls 0,5 m entsprach und

¹³ Geoelektrik: Elektrische Widerstandsmessungen sprechen auf die meisten durch die Umwelt bedingten Störsignale nicht an und bieten sich daher als Ergänzung zur Magnetometrie an. Eine Grundbedingung für den Einsatz dieser Methode ist eine minimale Leitfähigkeit des Untergrund-

materials. Für diese Prospektions-Kampagne wurde ein 'Geoscan RM-15' mit einer 'MPX-15 Multiplexing-Einheit' verwendet.

¹⁴ Rourke – Gibson 2009, 67.

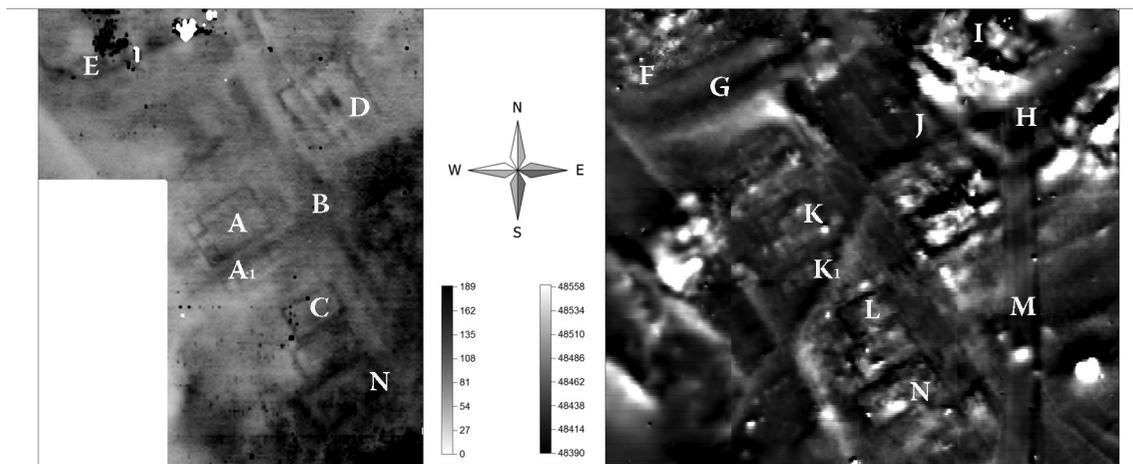


Abb. 5: Vergleichende Betrachtung ausgewählter Felder: Widerstandsmessung (links) und Magnetik (rechts).

bei einer maximalen Messtiefe¹⁴ von bis zu 0,75 m 3.600 Datenpunkte pro Feld/Quadrant ergaben. Jede Messung, die später ein Pixel repräsentieren sollte, musste einzeln vorgenommen werden. Dies bedeutete einen im Vergleich zur Magnetometrie wesentlich größeren Zeitaufwand pro Survey-Feld/Quadrant. Durch eine Nachbearbeitung der ermittelten Rohdaten wurde versucht, eine bestmögliche Visualisierung zu erreichen¹⁵.

Geophysikalische Prospektionen in Nettersheim. Das Bildmaterial und der Vergleich der Methoden:

Das Beispiel der Messungen am Steinrüttsch zeigt exemplarisch den Vergleich geoelektrischer und geomagnetischer Messungen (Abb. 3–4).

Die speziell für diesen Vergleich ausgewählten Felder stehen – was die Methodik und die Zahlenwerte betrifft – stellvertretend für sämtliche im Rahmen dieser Prospektion erfassten Messungen. Die mittels Geomagnetik aufgezeichneten Daten liegen im Bereich zwischen 48390 und 48560 Nanotesla, wobei die stärkeren Anomalien hell (po-

sitiv) dargestellt werden. Bei der Widerstandsmessung hingegen zeigen sich die möglichen Strukturen als dunkle Stellen mit Werten zwischen 0 und 190 Ohm.

Die Abb. 5 zeigt in der rechten Hälfte das Magnetogramm, links die Ergebnisse der Widerstandsmessungen. Auf den ersten Blick sind im Resistogramm drei Bauten oder Gruppen ersichtlich (A/C/D). Im Magnetogramm erscheinen sie ebenfalls (K/L/J), zusätzlich sind aber noch weitere Anomalien erkennbar. Dieser Umstand soll in der Folge untersucht werden: Gebäude A wird durch eine gleichmäßige, etwas dunklere Struktur definiert und erhält zusätzlich eine Binnengliederung in einzelne Räume. Hier handelt es sich mit Sicherheit um die Reste einer gesetzten Mauer oder deren Fundamente, die mittels der Widerstandsmessungen als Anomalien hoher Widerstände (> 100 Ohm)¹⁶ hervortreten. Das umgebende Erdreich weist dabei konstante Werte von 40–60 Ohm aus, was als sehr geeignet für Widerstandsmessungen anzusehen ist. Analog dazu verhält es sich mit

¹⁵ Die eingelesenen Rohdaten der Geomagnetik wurden mittels 'Magmap2000' von xyz.bin zu xyz.dat-files umgewandelt und in 'Surfer V.8' visualisiert. In einer eigens für diesen Arbeitsschritt programmierten Software wurden die Magnetometrie-Daten zum Teil weiter gefiltert und verfeinert. Die Rohdaten der Geoelektrik wurden mittels 'Geoplot' eingelesen und visualisiert.

¹⁶ Der Hersteller weist darauf hin, dass bei einer Mauer, die 0,25 m unterhalb der Erdoberfläche eine Messung von 100 Ohm ergibt, bei einer Tiefe von 1,0 m bloß noch 10 Ohm aufgezeichnet würden. Aus: Walker, A.R. 1991 Resistance Meter RM15 Manual version 1.2. Geoscan Research. Bradford. Unpublished.

den erkennbaren Strukturen der Bauten C und D, wobei im letzteren ein zentraler Körper (ca. 4 × 4 m) womöglich mit quadratischem Hof oder Einfassung (ca. 18 m) vierseitig umschlossen wird. Die Gruppe der Gebäudestrukturen C tritt gegen Süden im leicht ansteigenden Gelände wohl aufgrund der besseren Drainage des Feldes kräftiger in Erscheinung. Die der Straße abgewandte, treppenartig abgestufte Rückfront dieser drei aufeinander folgenden Bauten ist im Magnetogramm ebenso deutlich wieder zu erkennen (**Abb. 5** Gruppe L): Hier zeichnen sich die selben Strukturen ab, allerdings als schwarze, negative Anomalien. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Mauern entweder weniger stark magnetisch sind als die umgebende Erdmasse oder ausgebrochen sind. Der Negativbefund wäre dann auf verfüllte Ausbruchgräben zurück zu führen. Die erste Erklärung ist wahrscheinlicher, da für den Hausbau eher Kalkstein oder der lokale Sandstein – beide reagieren wenig magnetisch – verwendet wurden¹⁷. Die detaillierte Abbildung des Gebäudes K erlaubt ebenso wie im Resistogramm die Definition von Binnenstrukturen. Deutlich tritt eine im Süden liegende, flankierende Raumgruppe hervor, die wohl von einer dazwischen verlaufenden Gasse oder einer kleinen Straße abgetrennt wird. Der dritte, bereits angesprochene Bau D/J ist im Magnetogramm nur dank den Informationen aus den Widerstandsmessungen in gleichem Maße erkennbar. Doch auch hier gilt: Die Strukturen zeichnen sich im Vergleich zum Umgebungsmaterial als weniger stark magnetisierte Anomalien ab.

Die eben beschriebenen Bauten liegen beidseitig eines 6–8 m breiten Streifens mit weniger starken Anomalien (vgl. Magnetogramm), der den antiken Straßendamm markiert. Über weite Strecken zeichnen sich an den Rändern zwei etwas hellere Linien ab, die als zugehörige Straßengräben interpretiert werden könnten¹⁸. Diese korrespon-

dieren im Resistogramm mit helleren Linien beidseitig eines dunklen Streifens¹⁹. Die Straße führt von Südsüdost nach Nordnordwest, wobei man eine Abzweigung direkt vor dem Bau A/K zu erkennen glaubt, die den bereits beschriebenen Flügel südlich abtrennt.

Eine erwähnenswerte Anomalie verläuft im Nordwesten rechtwinklig zur angenommenen Straße und biegt dann nach oben ab (vgl. Struktur E). Das Resistogramm verweist für diese Anomalie auf sehr hohe Widerstände analog der Gebäudemauern B/C/D. Die Grabung hat die Vermutung bestätigt, wonach es sich bei der abgebildeten Struktur um eine Bruchsteinmauer aus Kalkstein im westlichen Abschnitt bzw. Sandsteinquader²⁰ in deren östlichen Verlauf, handelt²¹. Die Geomagnetik-Ergebnisse bestätigen diesen Befund: Die Mauern werden im Magnetogramm als dunkle Linien und somit im Vergleich zur Umgebungsmasse als weniger starke Anomalien ausgewiesen. Ein direkt anschließender heller Streifen von ca. 5 m Breite könnte den Umwehrungsgraben abbilden (Anomalie G)²². Interessant ist eine zweite, vorgelagerte Struktur, die der ersten exakt folgt und damit sicher zur Befestigungsanlage gehört. Noch deutlicher tritt im nordöstlichen Bereich eine verschachtelte Abfolge positiver und negativer Anomalien hervor (H): Die neue Orientierung und Überlagerung bestehender Strukturen (u. a. Bau J) könnte auf eine spätere Bauzeit deuten. Wiederum spricht die typische, abwechselnde Erscheinung von positiven und negativen Anomalien für ein System von Wall/Umwehrung und Graben.

Die Analyse beider Methoden ergibt ein sehr detailliertes Bild der verborgenen archäologischen Befunde. So kann festgestellt werden, dass sämtliche im Resistogramm abgebildeten Gebäude-Strukturen vermutlich bestehende Mauerreste aus kaum magnetischen Gesteinen (Kalkstein,

17 Grundsätzlich wären in einer einfachen ländlichen Siedlung auch Grubenhäuser oder aufgehende Lehmfachwerk-Wände anzunehmen, die einer Fundamentierung oder verfüllten Gräben bedürften, doch spricht die Deutlichkeit der abgezeichneten Mauern gegen diesen Ansatz.

18 Typische magnetische Antwort eines Grabens, der in die natürliche Erde geschnitten wurde: hoher magnetischer Wert. vgl. Gaffney – Gater 2003, 123.

19 Gaffney – Gater 2003, 92.

20 Bruchsteinmauer der spätantiken Kastellumwehrung bzw. Sandsteinblöcke der Tortürme?

21 Diese Erkenntnis stützt gleichzeitig auch den vermuteten Mauerbefund der Bauten A/C/D des Resistogramms.

22 Typische magnetische Antwort eines Grabens, der in die natürliche Erde abgetieft wurde: hoher magnetischer Wert (hell). vgl. Gaffney – Gater 2003, 123.



Abb. 6: Der Baubefund an der 'Alten Gasse' (NW 2009-0103 Schnitt 2).

Sandstein) darstellen, die im Magnetogramm als negative Anomalien innerhalb einer stärker magnetisierten Umgebungserde erscheinen²³. Obwohl die visualisierten Daten der einzelnen Messmethoden im Großen und Ganzen das selbe Resultat zeigen, sind im Detail jedoch Unterschiede im Hinblick auf die wiedergegebenen Befunde ersichtlich. Dies verdeutlicht, dass der Einsatz von unterschiedlichen geophysikalischen Instrumenten eine Interpretation in vielen Fällen erleichtern kann.

Alles in Allem konnte ein umfangreiches Areal geophysikalisch untersucht und die Ziele des Surveys erfüllt werden. Es gelang, ein sehr klares

Bild der bei Nettersheim verborgenen Bodendenkmäler zu zeichnen, das für die weiteren archäologischen Untersuchungen die Grundlage bilden wird.

Der archäologische Befund 'Görresburg'

Die Messungen im Bereich der Tempelanlage 'Görresburg' und an der 'Alten Gasse' bestätigen die Lokalisierung des vicus im Bereich des nach Osten zur Urft hin abfallenden Hanges (Abb. 2). Deutlich zeichnet sich in der Magnetik ein ca. 12 m breiter Straßendamm ab, der den Hang in Nordwest-Südost-Richtung quert. Sie wird vom Tempelareal bis zur Urft hin auf einer Länge von über 400 m

²³ Vgl. Prospektion Kastell Ruffenhofen: Eine Feuerkatastrophe im Lager verursachte einen so starken Kontrast innerhalb der Magnetisierung, dass es möglich wurde, zwischen Stein- und Holzbauten zu unterscheiden. Im stark magnetisierten Feuerschutt bewirkten die beinahe nichtmagnetischen Mauern aus Sandstein eine negative Anomalie,

während hölzerne Bauten als positive Anomalien in Erscheinung traten. In: H. Becker/J. W. E. Fassbinder, Magnetic Prospecting. In: K. H. Hemmeter u. a. (Hrsg.), Archaeological Sites. Monuments and Sites 6 (München 2001) 11.



Abb. 7: Die trocken gesetzte Mauer der spätkaiserzeitlichen Umwehrung am 'Steinrutsch' (NW 2009-0103 Schnitt 4).

von einer dichten Reihe meist langrechteckiger Gebäudegrundrisse gesäumt. Eine kleine Testfläche, die im Rahmen der Probegrabung geöffnet werden konnte, zeigte wie gut die Befunde in diesem Bereich erhalten sind (Abb. 6).

Gezielt wurde eine unmittelbar an die Straße angrenzende Baustruktur angeschnitten, die im Magnetbild einen fast quadratischen Grundriss hatte und hypothetisch als Grabbau interpretiert wurde. Die Struktur lässt sich nun als mehrphasiges Wohn- oder Wirtschaftsgebäude identifizieren. Es ist mindestens einmal, vermutlich im Zuge einer Straßenverbreiterung, nach Westen zurückversetzt worden. Zwei stark mit Holzkohle durchsetzte Brand- und darüber liegende Planierschichten deuten darauf hin, dass der Bau mehrfach zerstört und wieder aufgebaut wurde. Eine bis zu 40 cm mächtige Schuttschicht aus Dachziegeln und Bruchsteinbrocken überlagert den jüngsten Laufhorizont (Abb. 6, 2) und die bis zu drei Lagen hoch erhaltene Mauerkrone (Abb. 6, 3). Der nach Osten an den Bau anschließende, ebenfalls vorzüglich erhaltene Straßendamm und

der Ansatz eines gegenüber liegenden Gebäudes wurden von der Prospektionsabteilung des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland freigelegt²⁴.

'Steinrutsch'

Die Messergebnisse im etwa 4 ha großen Areal des östlich der Urft gelegenen 'Steinrutsch' zeigen, dass sich der vicus auch jenseits der Urft fortsetzt (Abb. 4 b). Deutlich zeichnet sich auch hier im Magnetbild die von Gebäuden gesäumte Römerstraße ab. Im Gegensatz zur 'Görresburg' sind dabei aber auch größere Strukturen zu erkennen, die sich aufgrund ihrer Grundrisse als Hofgebäude (*mansio*?) (Abb. 5, A–A1) bzw. die Platzanlage eines Tempelbezirks (Abb. 5, D) interpretieren lassen. Ein am Südrand der Siedlung gelegener, fast 25 m langer und 10 m breiter Bau mit mehreren großen Anoma-

²⁴ Dazu C. Ulbert, in: Archäologie im Rheinland 2009 (in Vorbereitung).



Abb. 8: Die Spolienblöcke der spätkaiserzeitlichen Umwehung am ‘Steinrüttsch’ in situ (NW 2009-0103 Schnitte 6 und 6a).

lien (Öfen?) im Innenraum könnte als Werkstatt zu deuten sein (Abb. 5, N).

Bemerkenswert ist eine große, etwa 40×40 m große, fast quadratische Grabenanlage (Abb. 5, F-G), die ältere Strukturen schneidet bzw. überlagert und den Flussübergang blockiert. Der charakteristische Grundriss spricht für eine Deutung als spätantikes Kleinkastell oder *burgus*²⁵. Eine zweite, im Umriss vergleichbare, aber vermutlich ältere Anlage (Abb. 5, H-I) ist unmittelbar südöstlich davon zu erkennen. Die Interpretation der Strukturen F-G als spätkaiserzeitliche Befestigung konnte durch zwei kleine, im Rahmen der Probegrabung im Bereich der Umwehung angelegte Testschnitte bestätigt werden (Abb. 7).

An zwei Stellen wurde die noch gut erhaltene, trocken gesetzte Bruchstein- bzw. Spolienmauer des burgus freigelegt. Sie ist in eine mit Brandschutt durchsetzte Planierschicht eingetieft. Die Brandzerstörung scheint beim derzeitigen Stand der Bearbeitung in das letzte Drittel des 3. Jhs. zu datieren und könnte mit den Bürgerkriegsunruhen oder Barbareneinfällen der 270er Jahre in Zusammenhang stehen. Mehrere große, obertägig sichtbare Sandsteinblöcke im nordöstlichen Bereich des Steinrüttsch liegen offenbar noch *in situ* und sind Teil der spätantiken Umwehung (Abb. 8).

Zusammenfassung und Ausblick

Anders als bisher angenommen war der römische

25 Vgl. z. B. die Anlage von Froitzheim: Barfield 1968, bes. 11 Abb. 2.

26 Zur Lage der Siedlung an der Magistrale Köln-Trier vgl.

auch das Bruchstück eines Meilensteins aus der Regierungszeit des Decius (249–251) vom Steinrüttsch: Sage 1965, 444; Alföldy 1967, 34 f.

vicus von Nettersheim von überregionaler Bedeutung. Er gehörte mit seiner Größe von mindestens 3 ha dicht bebauter Fläche zu den städtisch geprägten Siedlungszentren der Nordeifel und dürfte mit dem im *Itinerarium Antonini* und auf der *Tabula Peutingeriana* genannten Ort *Marcomagus* zu identifizieren sein²⁶. Südlich des bekannten Matronenheiligtums auf der ‘Görresburg’ zeichnen sich in den Prospektionsbildern zahlreiche, an einer breiten Hauptstraße (der ‘Alten Gasse’) orientierte, Gebäudegrundrisse ab. Ein großes Hofgebäude am ‘Steinrutsch’ ist vermutlich als Straßenstation zu interpretieren²⁷. Große magnetische Störungen und zahlreiche Reste von Metallschlacke belegen, dass im gesamten Siedlungsareal intensiv Eisenverhüttung betrieben wurde. Dies untermauert die antike Zeitstellung zahlreicher, bereits seit längerem bekannter Erzabbaugruben in der Umgebung²⁸. Die Größe und Dichte der Bebauung zeigt bereits die Bedeutung des *vicus* als städtisches Zentrum eines weiteren, von Gutshöfen (*villae rusticae*) erschlossenen ländlichen Umlandes. Zweifellos wird die verkehrsgeographisch günstige Lage an der von Köln nach Trier führenden ‘Agrippa-Straße’ und die für die Städte am rohstoffarmen Niederrhein (vor allem wohl Köln und Bonn) bestimmte Eisenproduktion die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung gebildet haben.

Die zentrale Bedeutung des Platzes in der antiken Siedlungstopographie der Provinz Niedergermanien zeigt auch eine mächtige, im Magnetbild klar erkennbare Wall-Graben-Anlage, die mehrere Gebäude des *vicus* überlagert (**Abb. 5, F–G**). Vergleiche lassen eine Interpretation als spätrömisches Kleinkastell oder Wachturm (*burgus*) zu. Der Befund dokumentiert eindrucksvoll das bis in die Spätantike anhaltende, übergeordnete Interesse der römischen Reichsverwaltung an diesem Platz.

Die Grabungen und Surveys sollen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Nettersheim, dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland und dem Landesmuseum Bonn in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. Ziel ist es, Struktur und

Entwicklung des *vicus* sowie seine wirtschaftliche Vernetzung mit dem weiteren Umland zu erforschen.

Anschriften: Dr. Salvatore Ortisi, Lic.phil. Manuel Buess, Stud. phil. Matthias Nieberle, Stud. phil. Stefanie Steidle, Archäologisches Institut der Universität zu Köln, Albertus-Magnus-Platz, 50923 Köln.

eMail: salvatore.ortisi@uni-koeln.de,
manuel.buess@uni-koeln.de,
matthias_nieberle@web.de,
ssteidle@smail.uni-koeln.de

Abbildungsnachweis: Abb. 1–8: Archiv der Nettersheim-Grabung.

Literaturverzeichnis

Alföldy 1967

G. Alföldy, Epigraphisches aus dem Rheinland 2. Epigr. Stud. 4, 1967, 1–43.

Barfield 1968

L. H. Barfield, Ein Burgus in Froitzheim, Kreis Düren. Ausgrabungen 1963 und 1964. In: Rheinische Ausgrabungen 3. Beiträge zur Archäologie des Römischen Rheinlands (Düsseldorf 1968) 9–119.

Follmann-Schulz 1986

A.-B. Follmann-Schulz, Tempelanlagen in der Germania Inferior. In: ANRW II 18, 1, 672–793.

Gaffney – Gater 2003

C. Gaffney/J. Gater, Revealing the buried past, geophysics for archaeologists (Stroud 2003).

Horn 1987a

H. G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 571–575.

Horn 1987b

H. G. Horn, Bilddenkmäler des Matronenkultes im Ubiergebiet. In: G. Bauchhenss/G. Neumann (Hrsg.), Matronen und verwandte Gottheiten.

²⁷ Vgl. Steidl 2005, bes. 73 Abb. 3; zu den Nettersheimer Weiheinschriften mit der Nennung von Benefiziariern vgl.

Lehner 1911, 317 f.

²⁸ Horn 1987a, 576 f.

- Bonner Jahrb. Beih. 44 (Köln 1987) 31–54.
- Jürgens 1976
A. Jürgens, Rheinische Ausgrabungen '76. Das RLM Bonn. Sonderh. Januar 1977, 90–92.
- Jürgens 1977
A. Jürgens, Ausgrabungen im Rheinland '77. Das RLM Bonn. Sonderh. August 1978, 152–154.
- Lehner 1911
H. Lehner, Das Heiligtum der Matronae Aufaniae bei Nettersheim. Bonner Jahrb. 119, 1910, 301–321.
- Lehner 1918
H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918).
- Rourke – Gibson 2009
T. O'Rourke/P. J. Gibson, Geophysical investigation of the Environs of Rattin Castle Tower House, County Westmeath, Ireland. Arch. Prospection 16, 2009, 65–75. Onlinepubl. 23.02.2009 <<http://www3.interscience.wiley.com/journal/122210660/abstract>> (19.05.2010).
- Sage 1967
W. Sage, Bonner Jahrb. 167, 1967, 442–445.
- Steidl 2005
B. Steidl, Die Station der beneficiarii consularis in Obernburg am Main. Germania 83, 2005, 67–94.